

WAHRE FAKTEN

Zum 60. Mal kürte die World Press Photo Foundation die wichtigsten Pressefotos des Jahres. Erneut stehen vor allem die Bilder aus Krisengebieten im Fokus. Wir haben mit den Siegern und anderen Kriegsphotografen über ihre Arbeit und die prekäre Lage der Pressefreiheit auf der Welt gesprochen.

Text: Florian Sturm

1. Preis, Langzeitprojekte / Valery Melnikov, Russland, für *Rossia Segodnya*. Normale Bürger werden zu hilflosen Opfern im Krieg, der seit 2014 zwischen den prorussischen Separatisten und den offiziellen ukrainischen Behörden im Donezbecken schwelt. Das Desaster kam für sie völlig unvermittelt und zieht die Menschen gegen ihren Willen in diesen blutigen Konflikt hinein; aus der Serie „Black Days Of Ukraine“.



3. Preis, People – Singles / Magnus Wennman, Schweden, für Aftonbladet. Sieben Tage vor dieser Aufnahme flohen die fünfjährige Maha und ihre Familie aus ihrem Dorf Hawija, unweit von Mosul, Irak. Die Angst vor dem sogenannten Islamischen Staat und die Hungersnot zwangen sie zur Flucht. Nun liegt Maha auf einer alten Matratze im überfüllten Transitbereich des Flüchtlingscamps Debaga; „What ISIS Left Behind“.

■ Was macht ein Foto unter 80.408 zum wichtigsten Pressebild des Jahres? Es muss herausstechen aus einer visuell überfrachteten und vergänglichen Nachrichtenwelt dieser Tage. Diesen Aspekt erfüllte in den vergangenen zwölf Monaten kein Bild besser als „An Assassination in Turkey“, findet die Jury des World Press Photo Contest 2017 und erklärt es zum Pressefoto des Jahres (siehe letzte Doppelseite). Zu sehen ist die Ermordung des russischen Botschafters Andrej Karlow in Ankara, aufgenommen vom türkischen Fotografen Burhan Ozbilici (Associated Press). „Es war eine unglaublich schwere Entscheidung“, gibt Fotojournalistin und Jurymitglied Mary F. Calvert zu, „doch letztlich waren alle überzeugt, dass das Pressebild des Jahres diese explosive Stimmung, diesen Hass ausdrücken muss, der derzeit weltweit um sich greift. Jedes Mal, wenn wir Burhans Bild auf dem Monitor sahen, sind wir vor der Intensität, die dieses hasserfüllte Foto transportiert, beinahe zurückgeschreckt.“ Genau diese Botschaft – dass purer Fanatismus und rohe Gewalt am Ende siegreich dastehen werden – sorgte nicht nur nach Veröffentlichung der Wettbewerbsergebnisse für große Diskussi-

onen. Auch die Jury selbst war sich uneins. Einem Bericht des Time Magazine zufolge lautete das finale Votum 5:4. Knapper geht es nicht. Unter den Gegenstimmen war unter anderem Magnum-Fotograf und Juryvorsitzender Stuart Franklin. **Wettbewerb „Maß aller Dinge“** Unabhängig von den Diskussionen um den Gewinner des mit 10.000 Euro dotierten Hauptpreises unterstreicht der Wettbewerb die enorme Bedeutung des Fotojournalismus. Losgelöst von der Schnelllebigkeit des Nachrichtenalltags, in dem jedes noch so eindruckliche Foto all seine visuelle und emotionale Durchschlagskraft verliert neben Meldungen über DAX, Rentenreform oder Bannerwerbung für die perfekte Bikinifigur, bereitet der jährliche World Press Photo Contest wieder die passende Bühne für starke Bilder. Er ist quasi die Oscar-Verleihung der Fotografie. Es sind auch in diesem Jahr wieder die Fotos aus Kriegs- und Krisengebieten, die Bilderstrecken aus politisch, wirtschaftlich und sozial instabilen Systemen, die am meisten für Furore sorgen. Der Australier Daniel Berehulak (1. Preis, General News – Stories) dokumentierte die unglaubliche

Serie ungeklärter Morde im philippinischen Drogenmilieu; Valery Melnikow (1. Preis, Langzeitprojekte) kehrte immer wieder in die Wirren des Krieges zwischen Ukrainern und prorussischen Separatisten zurück; Sergej Ponomarev (2. Preis, General News – Stories) war im irakischen Mosul und Alessio Romenzi (3. Preis, General News – Stories) im libyschen Sirte unterwegs. Nicht selten setzen sie dabei ihr Leben aufs Spiel, um uns zu zeigen, was sonst niemand sehen würde. „Ehrungen wie diese sind für uns Fotografen eine besondere Anerkennung der harten Arbeit, die wir oftmals über viele Jahre hinweg leisten“, erzählt Warren Richardson, Hauptgewinner des Wettbewerbs aus dem vergangenen Jahr. Der Deutsche Daniel Etter, Pulitzerpreisträger von 2016, erhielt für sein Bild über die „Libysche Flüchtlingsfalle“ den 3. Preis in der Kategorie Contemporary Issues – Singles: „Für mich als Fotojournalisten war der World-Press-Photo-Wettbewerb immer das Maß aller Dinge. Mit dieser Auszeichnung geht ein Traum in Erfüllung.“ Es scheint wie Ironie des Schicksals, dass das wichtigste journalistische Foto der letzten zwölf Monate ausgerechnet in dem Land entsteht, ►

© Magnus Wennman, Schweden, Aftonbladet; © Antonio Gibotta, Italien, Agenzia Contruluce; © Abd Doumany, Syrien, Agence France-Presse

2. Preis, People – Stories / Antonio Gibotta, Italien, für Agenzia Contruluce. Jedes Jahr am 28. Dezember findet in der spanischen Kleinstadt Ibi (Alicante) der „Mehlkrieg“ statt. Während des Festes teilen sich die Bürger in zwei Lager: Die „Enfarinat“ (die Bemehlten) simulieren einen Putsch und eine zweite Gruppe versucht, die Rebellion zu verhindern.

2. Preis, Spot News – Singles / Abd Doumany, Syrien, für Agence France-Presse. Ein syrisches Mädchen schreit auf, als ein verwundetes Kind in einem provisorischen Krankenhaus neben ihr liegt. Sie wurde während eines von den Regierungstruppen geflogenen Luftangriffs auf die von Rebellen kontrollierte Stadt Douma verwundet; „Medics Assist a Wounded Girl“.





1. Preis, Contemporary Issues – Singles / Jonathan Bachman, USA, für Thomson Reuters (links oben). Die Aktivistin Ieshia Evans wird am 9. Juli 2016 von Sondereinsatzkräften festgenommen, als sie in Baton Rouge, der Hauptstadt des US-Bundesstaats Louisiana, gegen Polizeigewalt protestiert. Grund für die Demonstration war die Tötung des 37-jährigen Afroamerikaners Alton Sterling durch zwei weiße Polizisten; „Taking A Stand In Baton Rouge“.

3. Preis, Contemporary Issues – Singles / Daniel Etter, Deutschland, für Der Spiegel (links unten). Zwei Nigerianerinnen halten sich im Flüchtlingscamp im libyschen Surman weinend in den Armen. Mehrere Hundert Frauen leben in diesem Lager. Viele berichten von regelmäßiger Gewalt sowie sexuellen Übergriffen und sagen, es gäbe nicht genügend Nahrung und Wasser; „The Libyan Migrant Trap“.

1. Preis, General News – Stories / Daniel Berehulak, Australien, für die New York Times (oben). Im Starkregen untersuchen Polizisten den Tatort in der philippinischen Hauptstadt Manila. Am frühen Morgen war dort der 37-jährige Romeo Joel Torres Fontanilla von zwei unbekannten Motorradfahrern erschossen worden; aus der Serie „They Are Slaughtering Us Like Animals“.

das seine Medienmacher seit Monaten immer stärker unter Druck setzt. Dies habe bei der Wahl jedoch keine Rolle gespielt, versichert WPO-Geschäftsführer Lars Boering. „Die Wahl zum Pressefoto des Jahres ist letztlich immer unabsehbar und das Bild verdient die Auszeichnung unabhängig von der Situation in der Türkei. Wir zeichnen damit auch den ungeheuren Mut des Fotografen aus“, so Boering. Gleichzeitig ist es ein perfekter Anlass, die prekäre Lage in der Türkei erneut ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Schon seit Jahren, nicht erst seit dem Putsch Mitte Juli, sind die Bedingungen für Journalisten dort alles andere als gut. „Inzwischen geht es der türkischen Pressefreiheit allerdings so schlecht wie nie zuvor“, erklärt Christian Mihr, Geschäftsführer von Reporter ohne Grenzen (ROG) in Deutschland. Jedes Jahr veröffentlicht die Nichtregierungsorganisation ihre „Rangliste der Pressefreiheit“, ein (subjektives) Stimmungsbild aus 180 Staaten weltweit. Am besten ist die Lage in Finnland, die Türkei rangiert derzeit auf Platz 151. Die Repressionen gegen Journalisten im Erdogan-Staat sind immens. Laut ROG-Zahlen wurden bisher 149 Medien geschlossen, über 100 Redakteure und Fotografen ohne Prozess inhaftiert und 775 Presseausweise annulliert. „Es wäre toll, wenn mein Foto und der Preis einen positiven Einfluss auf die Situation in meinem Land hätten. Große Hoffnung habe ich jedoch nicht“, sagt Ozbilici.

Regionen, die von der Regierung kontrolliert werden, und durch radikale Gruppen wie den IS ist die Arbeit enorm gefährlich“, erklärt die Brasilianerin. Dennoch lässt sich Martins nicht einschüchtern und berichtet weiter beharrlich aus dem Nahen Osten. Ähnlich viel Mut wie Ozbilici und Martins legt auch Adriane Ohanesian regelmäßig an den Tag. Die US-Amerikanerin, aktuelle Preisträgerin des Anja-Niedringhaus-Preises für Mut im Fotojournalismus, arbeitet hauptsächlich im Südsudan (140), in Burundi (156), Somalia (167) und dem Sudan (174). „Die Arbeit dort ist nicht unmöglich, dauert aber wesentlich länger und gestaltet sich weitaus schwieriger als in anderen Ländern“, sagt sie. Genau das sei jedoch der Hauptgrund für die 30-jährige, von dort zu berichten: „Gerade, weil dort die Pressefreiheit massiv unter Druck steht, sind wir Journalisten so wichtig. Ansonsten würde niemand mitbekommen, was in diesen

Unter erschwerten Bedingungen

Alice Martins arbeitet ebenfalls regelmäßig in der Türkei. Außerdem dokumentiert sie die Entwicklungen im Irak (in der ROG-Rangliste auf Platz 158) und in Syrien (171). „Gerade unter dem Assad-Regime hat sich die Situation für uns Fotojournalisten seit 2014 drastisch verschärft. Wir bekommen kaum noch Zugang zu

Regionen, die von der Regierung kontrolliert werden, und durch radikale Gruppen wie den IS ist die Arbeit enorm gefährlich“, erklärt die Brasilianerin. Dennoch lässt sich Martins nicht einschüchtern und berichtet weiter beharrlich aus dem Nahen Osten. Ähnlich viel Mut wie Ozbilici und Martins legt auch Adriane Ohanesian regelmäßig an den Tag. Die US-Amerikanerin, aktuelle Preisträgerin des Anja-Niedringhaus-Preises für Mut im Fotojournalismus, arbeitet hauptsächlich im Südsudan (140), in Burundi (156), Somalia (167) und dem Sudan (174). „Die Arbeit dort ist nicht unmöglich, dauert aber wesentlich länger und gestaltet sich weitaus schwieriger als in anderen Ländern“, sagt sie. Genau das sei jedoch der Hauptgrund für die 30-jährige, von dort zu berichten: „Gerade, weil dort die Pressefreiheit massiv unter Druck steht, sind wir Journalisten so wichtig. Ansonsten würde niemand mitbekommen, was in diesen



2. Preis, Daily Life – Stories / Elena Anosova, Russland. In den am meisten isolierten Regionen des russischen Nordens leben die Menschen teilweise noch wie vor Jahrhunderten. Die Moderne bahnt sich nur langsam einen Weg in den Alltag. vielerorts gibt es keine Straßen, einzige Verbindung zur Außenwelt ist ein Hubschrauber-Shuttle – zweimal im Monat; aus der Serie „Out Of The Way“.



3. Preis, Nature – Singles / Jaime Rojo, Spanien. Ein wahrer Teppich aus Monarch-Schmetterlingen bedeckt den Waldboden am 12. März 2016 im El Rosario Butterfly Sanctuary im mexikanischen Michoacan. Zuvor wurde die Region am 8. und 9. März von einem heftigen Schneesturm heimgesucht. Das Unwetter gelangte bis in die Berge Zentralmexikos und verursachte ein tödliches Chaos, als die Tiere gerade auf den Flug in Richtung USA und Kanada starten wollten; „Monarchs In The Snow“.

Regionen passiert.“ Für ausländische Berichterstatte sei die Arbeit weitaus weniger gefährlich als für Einheimische. Immer wieder habe sie im Südsudan und auch in Burundi mitbekommen, wie Lokaljournalisten illegal verhaftet, bedroht, gefoltert oder gar ermordet wurden.

Kampf um Pressefreiheit

Mit einem Foto, das die Krankenschwester Ieshia Evans beim einsamen Protest gegen Polizeigewalt zeigt, siegt Jonathan Bachmann, in der Kategorie Contemporary Issues – Single. Wer weiß, wie dieses Bild ausgesehen hätte, wäre es dem Medienteam rund um den neuen US-Präsidenten Donald Trump in die Hände gefallen? Laut eigenen Aussagen hält der von objektiver, freier Presse relativ wenig – und sorgt mit dieser Ansicht nicht nur in Deutschland für großen Unmut. Christian Mihr gibt jedoch zu bedenken, dass bereits Barack Obama das Thema Pressefreiheit stiefmütterlich behandelt hat. „Unter keinem anderen Präsidenten wurden bislang mehr Journalisten und Whistleblower verfolgt“, so der ROG-Geschäftsführer. Der relativ vage formulierte

Espionage Act könne jedoch dazu führen, dass die Zahl unter Trump nochmals steigt. Obschon die Regierung ankündigte, die Verleumdungsgesetze zu verschärfen, bestehe laut Mihr eine größere Gefahr darin, dass insbesondere kleinere Medien durch langwierige und teure Gerichtsprozesse mundtot gemacht werden. Auch abseits der sogenannten Hard News zeigt der Wettbewerb erstaunliche Geschichten. Darunter neben einer beeindruckenden Reportage tschechischer Jugendschachturniere (Michael Hanke, 2. Preis, Sports – Stories) auch das Langzeitprojekt „Copacabana Palace“ (3. Preis, Contemporary Issues – Stories) des deutschen Fotografen Peter Bauza. 15 Monate lang dokumentierte er das Leben in einem der spektakulärsten Problemfälle brasilianischer Wohnungs- und Sozialpolitik. Unter dem Namen Jambalaya sollten 60 Kilometer vor Rio de Janeiro Unterkünfte für die Mittelschicht gebaut werden. Die Gebäude dafür wurden auch schon vor rund 30 Jahren errichtet, allerdings in einem nicht bezugsfertigen Zustand quasi sich selbst überlassen. „So kamen erst die Kriminel-

len, dann Drogenbanden und Polizisten – wenn sie denn mal eine Leiche loswerden wollten – und schließlich die Miliz“, berichtet der Fotograf. Heute dienen die Wohnungen den „Sem Teto, Sem Terra“ (Obdach- und Landlosen) als Zuhause. Bauza, gebürtig aus Nordrhein-Westfalen, aber seit 25 Jahren in Südamerika wohnhaft, veröffentlichte sein Projekt damals bewusst zu den Olympischen Spielen mit dem Ziel, Druck auf die Behörden aufbauen zu können, sodass sich die Situation vor Ort verbessert. Zwar waren die Bilder ein riesiger Erfolg und wandern seither in wechselnden Ausstellungen rund um die Welt, doch nachhaltige Änderungen spürt er kaum. „Dafür ist die ganze Angelegenheit leider viel zu komplex.“ Aufmerksamkeit erhält er nun erneut mit dieser Reportage, denn alle prämierten Fotos werden im Rahmen einer Wanderausstellung in 100 Städten weltweit gezeigt, darunter auch elf Orte in Deutschland sowie jeweils zwei in Österreich und der Schweiz. Dabei werden die hängenden Originale den Eindruck noch einmal verstärken. ■

© Elena Anosova, Russland



© Jaime Rojo, Spanien; © Peter Bauza, Deutschland

3. Preis, Contemporary Issues – Stories / Peter Bauza, Deutschland. Verlassene und leer stehende Häuser zu besetzen, ist für Leute ohne ausreichend Geld oftmals die einzige Möglichkeit auf ein Dach über dem Kopf. „Copacabana Palace“ ist das Zuhause für mehr als 300 Familien; aus der Serie „Copacabana Palace“.

WORLD PRESS PHOTO CONTEST 2017

Der wohl renommierteste Preis für Fotojournalisten der Welt wurde erstmals 1955 von der gemeinnützigen niederländischen Organisation World Press Photo Foundation vergeben. Zur diesjährigen 60. Wettbewerbsrunde wurden 80.408 Bilder von 5.034 Fotografen aus 125 Ländern eingereicht. WPO-Geschäftsführer Lars Boering lobt vor allem die außerordentlich hohe Qualität der Bilder in der Endrunde sowie die hohe Anzahl an Siegnationen: „Während in der Vergangenheit hauptsächlich europäische und amerikanische Fotojournalisten gewannen, kommen die Gewinner in diesem Jahr aus 25 Ländern.“ Auch drei Deutsche konnten die Jury überzeugen: Daniel Etter (3. Preis, Contemporary Issues – Single), Peter Bauza (3. Preis, Contemporary Issues – Stories) und Kai Oliver Pfaffenbach (3. Preis, Sports – Singles). Der Hauptpreis – das Pressefoto des Jahres – ging bislang dreimal in die Bundesrepublik: 1956 gewann Helmut Pirath, 1969 Hanns-Jörg Anders und 1972 Wolfgang Peter Geller. www.worldpressphoto.org



AND THE WINNER IS ...



BURHAN OZBILICI

Burhan Ozbilici (59) wurde im türkischen Erzurum, der größten Stadt Ostanatoliens, geboren. Er studierte Journalismus sowie französische Literatur und Geschichte in Ankara und arbeitete als Reporter für mehrere türkische Zeitungen, unter anderem die Turkish Daily News, ehe er 1989 als Fotograf und Freelancer zur Nachrichtenagentur Associated Press (AP) wechselte. Ozbilici berichtete unter anderem über die Golfkrise in Saudi-Arabien (1990), den ersten Golfkrieg an der türkisch-irakischen Grenze sowie den gescheiterten Militärputsch in seinem Heimatland Mitte Juli 2016. Außerdem war er für AP bereits in Katar, Ägypten, dem Oman, Libyen, Frankreich, Aserbaidschan, Turkmenistan, Usbekistan und Syrien unterwegs.

■ Es ist der 19. Dezember 2016. Kurz vor sechs Uhr abends. Der russische Botschafter Andrej Karlow eröffnet gerade eine Fotoausstellung. Während der Diplomat spricht, läuft hinter ihm ein junger Mann unsterblich auf und ab. Er wirkt nervös, greift sich immer wieder ins Gesicht und Jackett. Um 17.52 Uhr zückt er seine Dienstwaffe und streckt Karlow mit elf Schüssen buchstäblich hinterrücks nieder. Während im Raum Panik ausbricht, Menschen schreien und die Flucht ergreifen, fasst sich Burhan Ozbilici ein Herz. Immer wieder drückt er ab und trifft den Attentäter, einen ehemaligen Leibwächter des türkischen Präsidenten Erdogan, mitten ins Mark. Ozbilicis Waffe jedoch ist keine Pistole, sondern eine Kamera; sein Ziel nicht der Tod des Gegenübers, sondern die Wahrheit.

Für diesen ungeheuren Mut und die starken Bilder, die der türkische AP-Fotograf an diesem 19. Dezember schießt, wurde er nun mit dem weltweit wichtigsten fotojournalistischen Preis gewürdigt: dem World Press Photo Award. Außerdem gewinnt er mit den Aufnahmen den 1. Preis in der Kategorie Spot News – Stories.

Herr Ozbilici, herzlichen Glückwunsch zu diesem außergewöhnlichen Preis!

Vielen Dank, aber beglückwünschen Sie bitte genauso sich selbst sowie alle anderen freien Journalisten dieser Welt. Ich beanspruche diesen Preis nicht für mich allein, schließlich trägt jeder von uns

dazu bei, die Nachrichtenlage rund um den Globus zugänglich zu machen.

Was ging Ihnen in dem Moment durch den Kopf, als Sie dieses Foto machten?

Ich war absolut fassungslos und hatte natürlich große Angst. Ein Mann, der noch eineinhalb Minuten zuvor völlig friedlich, völlig unaufgeregt zu uns gesprochen hat, war tot. Ihn so am Boden liegen zu sehen, war ein immenser Schock. Ich spürte heißen und kalten Schweiß auf meiner Stirn, meine Beine und Hände zitterten.

Wie ist es Ihnen gelungen, Ihre Angst beiseitezuschieben und den Mut hervorzubringen, den Attentäter zu fotografieren?

Irgendwie wurde ich mir meiner Verantwortung als Journalist sofort bewusst und konnte gar nicht anders, als mit der Kamera auszulösen. Mein Lebensmotto basiert unter anderem auf Professionalität und Hoffnung, sodass ich versuche, mich so wenig wie möglich von Angst leiten zu lassen. Also dachte ich mir: Bleib ruhig, steh still und mach deinen Job. Du darfst auf keinen Fall selbst in Panik geraten und so den Attentäter weiter beruhigen.

Hat Sie der Attentäter gesehen?

Ja, ich bin ziemlich sicher. Zwischen ihm und mir stand ja sonst niemand. Es herrschte absolute Panik im Raum, die Leute weinten, schrien und rann-

ten umher. Dadurch war die Aufmerksamkeit des Schützen hauptsächlich auf das Geschehen links vor ihm gerichtet. Ich stand jedoch leicht zu seiner Rechten, machte nur langsame Bewegungen und verhielt mich so ruhig wie möglich. Allerdings fühlte ich mich in diesem Moment nicht allein. Ich spürte sowohl die Unterstützung von einer ganzen Journalistenarmee im Rücken als auch den Geist meines großen Idols Horst Faas* über mich wachen, der dem Attentäter sagte: Du wirst meinen Sohn nicht töten!

Inwieweit könnte dieses Foto und die damit verbundene Auszeichnung helfen, die prekäre press-spezifische Lage in der Türkei zu verbessern?

Ehrlich gesagt, kann ich das nicht abschätzen. Es wäre natürlich toll, wenn sich dadurch etwas ändert, und ich gebe die Hoffnung nicht auf.

Gehen Sie in Zukunft anders an Ihre Arbeit heran?

Nein, ich bleibe nach wie vor der, der ich bin. Allerdings stärkt ein Preis wie dieser wohl bei jedem Fotografen, egal ob aus meiner Generation oder bei den jungen Bildermachern von heute, die Überzeugung, mit den eigenen Fotos tatsächlich etwas bewirken zu können und die wichtigen Geschichten in die Welt hinauszutragen. ■

* Deutscher Kriegsberichterstatter und Fotograf, 1933-2012

© Burhan Ozbilici, Türkei, für The Associated Press